

== [Ein Dichter gefallen.] Man schreibt uns: Wieder ist ein junger Dichter gefallen: Ernst Wilhelm Loh. Denen, die sich für die jüngere Literatur interessierten, war er kein unbekannter Name. Seine lyrischen Veröffentlichungen im „Sturm“, in der „Neuen Rundschau“ und als Flugblatt gesammelt im Verlag A. R. Meyer fielen besonders durch die absolute Eigenheit des Ausdrucks auf. Naturgemäß ist bei den jungen Suchern nach neuen Tönen zuweilen noch jene Unsicherheit zu finden, die dem Leser dann das Gefühl des „Gesuchten“ gibt. Eine Schwäche, die sympathisch ist, weil Kühnheit sie hervorrief. Nur selten und in den früheren Arbeiten ist sie bei Loh zu bemerken. Dann steigert sich die Trefflichkeit und es entstehen lyrische Gebilde, die mit ihrer Mischung von Zartheit und einer gewissen Sprödigkeit von ihm doch deutscher, lebenswertester Art sind. Glühende Lebenslust, Freude an Lust und Licht dieser Welt wechseln mit träumerischen Phantasmen und einer Sehnsucht, die sich in wenigen Strophen ein neues kunsterhobenes Reich schafft. Am schönsten fast sind die Verse, in denen er sich stauend und unübersehend vor der Fremdartigkeit des Grausichen neigt. Mit plastischer Sinnlichkeit und doch stets verklärend feiern seine Rhythmen die Liebe zu einer Frau.

Ernst Wilhelm Loh wurde 1890 zu Kulm a. W. geboren. Nachdem er das Kadetten-Lyzeum besucht hatte, wurde er Fähnrich und dann Leutnant in einem Straßburger Infanterieregiment. Später ging er zur Reserve über, weil er glaubte, in einem Zivilberufe mehr Ruhe für seine literarische Tätigkeit zu haben. Aus jener Leutnantszeit stammt das nachfolgende Gedicht „Musi“, das die Stimmung des jungen Offiziers im Kontrast zu seinem harten Beruf illustriert:

Im Wasgenwald tönte der Abendwind,  
Ich ging in Straßburgs Sommerstraßen.  
Dem Wasgenwald wehte Musi über Dächern,  
Daß alle die Siebel und blanke Zinken  
Erglühend zitterten.

Uns Münster aber war die Luft von Purpur.  
Hier, auf den Flügeln des Westes herübergekommen,  
Hier sank das Lied der rot ersaunten Wälder  
Herab, hier wo Musi in Steinen wohnt.

Ihr großen Wälder mit den alten Stämmen  
Und Felsen, rauh gezackt, dämmernde Dörfer,  
So tief versenkt in roter Nebel-Flut,  
Und Wohlgerüche, die den Abend atmet.

Also voll Süße war das Spiel der Büste,  
Daß ich, nachlaufend dem Verklungenen,  
Hier mitten im bunten Kreisen der Stadt —  
Nur unter Tanssen schritt, die seltsam wogen,  
Nur Büsche glühen sah und Johanniswürmer  
Und vor mir, der ich folgte, solch ein Mädchen,  
Das nie aus Tau gebaut war.

Und fern ein Licht, mein Haus, darin ich feiern würde  
Ein Fest der Sommerliebe bei rotem Wein  
Und leisen Geigenstreichen.

Ja, deine Lippen dufteten so nach Harz  
Und feuchten Gräsern, die ein Reh zerfnid,  
Ja, du warst süß und berauschend wie das Lied,  
Das von den rot geschauten Bergen vorhin  
In meine Adern gezittert ist.

Auch aus den Zeiten kaufmännischer Beschäftigung in Hamburg und Berlin liegen Gedichte von Loh vor, in denen besonders das Großstadtleben als starker Eindruck gewirkt hat. Zum Anfang des Krieges wurde er wieder in sein Regiment berufen. Er erhielt als Kompagnieführer in den Kämpfen in den Vogesen das Eiserne Kreuz. In der Aisne fiel er dann in einem von ihm erstürmten Schützengraben.

Ich glaube, wir hätten ihm noch viel Schönes verdankt, wäre ihm das Leben vergönnt geblieben. Es existieren noch eine ganze Anzahl un veröffentlichter Gedichte von ihm.